Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 1

Artikel: 's Läbe

Autor: Hämmerli-Marti, Sophie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

's Läbe.

Von Sophie hämmerli-Marti.

Mängisch isch's eim, weis nid wie, s' well kei Wäg und groti nie. Undereinisch wachst der Muet, Und es tribt und singt im Bluet, D'Wält blüiet wine Rosehag, I der Seel wird's wieder Tag: So isch's Läbe. Bi und zrugg Pimmt's eim hübscheli über d'Brugg. Aus "Allerseelen" (Siehe Buchbesprechung)

Rlaudels Erbteil.

Bon Meinrad Lienert.

I.

Bon den Wettertannen lösen sich die zerfliehenden Nebel. Da biegt um die graue Felsennase ein Zug. Kinder trämpeln daher. Sie tragen alle in den Haaren und Händen Sträuße von Flühblümlein. In der Mitte des Zuges gehen langsam vier weißgekleidete Jungfrauen, und auf ihren Schultern tragen sie einen Sarg. Sie seufzen; der Sarg muß schwer sein; doch dis zum kleinen Friedhof im Wald gibt's kein Rasten. Ein lautes Singen ertönt aus den Reihen der nachrückenden Männer und Weiber:

> "Und wenn mein Fuß den Halt verliert Auf rauhem Lebenspfade, Was meint ihr wohl, wer mich dann führt? Maria, voll der Gnade!"

Jest sind sie am eisernen Törlein des Friedhoses. Rein Laut ertönt. Die endlose Waldwildnis scheint ausgestorben. Die Meisen fliehen scheu hinauf in die Baumwipfel. Da donnert die erste Erdscholle auf den Sarg, und die ganze Gemeinde durchfährt ein Zuden und Zittern, ein Schluchzen; der alte Herr Pfarrer ist gestorben.

Ein Auge aber hat nicht geweint und ein Serz keinen Seufzer gefunden, des Pfarrers Pflegetochter. Ihr ist zu weh gewesen. Zuvorderst am Grabe stand das Kathrineli im schlichten schwarzen Feiertagskleid, faltete die Sände und starrte vor sich hin: es hat den Vater verloren, den guten Pflegevater. Gestern war er noch gesund, und heute war der Greis plötzlich in die Ewigkeit abgereist, ohne das Kathrineli mitzunehmen. "Wenn ich einmal sterbe", hatte der Pfarrer ihr so oft gesagt, "so kann ich dir nichts hinterlassen als meinen Segen; denn in die paar Habseligskeiten, welche ich besitze, werden sich meine Verwandten teilen wollen; so bleibt dir nur Eines, das ist deine golds

lautere Seele; aber die ist gar fein und weich und hat zarte Saiten, und jedes rauhe Lüftchen kann ihr wehe tun; drum sperr sie gut ab und hab Sorge zu deinem Herzen!"

Nach der Gräbt gingen die Leidtragenden hinein ins fleine Waldfirchlein, und der Pfarrvitar von Grauftalden las die Totenmesse. Von dem Gestühl der Vorkirche tonte das Requiem, und zuweilen verschlang die schnarrende Stimme des alten kantierenden Schulmeisters alles Singen. In der andächtigen Menge mitten drin kauerte das Rathrineli. Sein sonst so rosiges Gesicht war totenbleich und regungslos; bloß um die Lippen zuckte es oft wie ein ersterbendes Weinen. Als aber die Leute zum Opfern gingen, und das Mädchen, verschüchtert wie ein verregnetes Böglein, zum Altar trippelte, langte es umsonst in das Gewand, um einen Zweier auf das Opfertellerchen zu legen: kein roter Rappen fand sich darin. Sie war ja ein armes Waisenkind. Schnell griff sie nach ihrem Sals= fettlein, einer Reihe goldglanzender Blättchen, und legte den Schmud in den Holznapf, der statt eines Tellers auf dem Opferstod stand, schluchzte herzzerreißend auf und wankte auf ihren Plat zurud. Und der liebe Gott und der Serr Pfarrer selig lugten mit wohlgefälligen Augen durch die goldgelben Glasfensterchen auf das Opfer der Waise.

Nicht so die Berwandten des verstorbenen Seelenhirten. Schier entsetzt hatte die dem Kathrineli folgende Sonnshaldenbäuerin auf das reiche Opfer gestarrt, und ihr böser Mund, der eben noch Gebete sprach, brummte halblaut: "Die dumme Gret, opfert die ihr goldenes Halblaut: "Die dumme Gret, opfert die ihr goldenes Halblaut: and es gehört doch sozusagen uns; des Seligen Mutter hat es noch getragen, ich erinnere mich wohl; aber wart, du Gans!" Ein Knix, der Zweier klang im Holznapf.